

Exegese maßgebenden Ansichten. Werden dort die Propheten vorrangig als Kündler göttlichen Gerichts verstanden, läßt sich nach Koch „von einer dominierenden Gerichtsvorstellung nirgends etwas nachweisen“ . . . „Die Propheten, vornehmlich die vorexilischen, kündeten zwar die allgemeine Katastrophe für Volk und Staat als unmittelbar bevorstehend an“ (S. 5), die bedenkenlose Rede vom strafenden Gott hingegen sei einzig auf die mangelnde Sorgfalt diesbezüglicher semantischer Untersuchungen zurückzuführen. Hat Koch sich schon früher dagegen ausgesprochen, die hebräischen Texte zu sezieren „wie ein Deutschlehrer in der Oberschule einen deutschen Aufsatz korrigiert“ (S. 193), tut er es hier verstärkt in Ablehnung eines Verfahrens, „das Redaktionsgeschichte genannt wird, genauer aber als *Redaktionsismus* zu klassifizieren wäre, da historische Gesichtspunkte nur eine untergeordnete Rolle spielen“ (S. 7). Was z. B. die Annahme einer oder mehrerer deuteronomistischer Redaktionen prophetischer Bücher betrifft, läßt „einzig die sogenannte C-Schicht im Jeremiabuch . . . eine gewisse Nähe zur deuteronomistischen Literatur erkennen“ (S. 8).

Im Zentrum der eigentlichen Darstellung steht die „Umkehrprophetie der neubabylonischen Zeit“. Denn was für Amos und Jesaja noch feste Überzeugung war, daß nämlich ein einmal ausgerufenen *dabar jhwh* durch nichts rückgängig gemacht werden kann, entwickelt sich seit Jeremia und Deuteronomias schrittweise dahin, daß Jahwe die menschlichen Umkehrbemühungen nicht übersehen wird. Nach einer kurzen Bestimmung des Verhältnisses von (deuteronomischem) Gesetz und Prophetie, wobei mit Wellhausen die historische Reihenfolge zu lauten hat: erst die Propheten, dann das Gesetz, werden Jeremia, Habakuk, Obadja, Ezechiel und Deuteronomias vorgestellt. Es ist dem Verf. daran gelegen, sowohl übergreifende Perspektiven durchzuziehen (Ethik, Eschatologie, Monotheismus, Monanthropologie) als auch zur Klärung von Einzelfragen beizutragen. Dazu zählen etwa die „Konfessionen“ im Jeremiabuch, die als Zeugnis eines Menschen gewertet werden, welcher im Konflikt zwischen der ihm aufgezwungenen religiösen Rolle und persönlicher Neigung zu zerbrechen droht. Oder die vieldiskutierte „Krankheit“ Ezechiels, bei welcher ein Sympathisieren mit der parapsychologischen Deutung unverkennbar erscheint; und weiters das Problem der „Knecht-Jahwe-Liturgien“, deren individuell-königlicher Deutung der Vorzug eingeräumt wird.

Den zweiten Hauptabschnitt bilden die Ausführungen zu „Höhepunkt und Niedergang prophetischer Tätigkeit in der Perserzeit“. Hier werden Trtojesaja (im wesentlichen als einheitlich verstanden), Haggai und Sacharja, sowie die Zeitspanne zwischen dem Auftreten Maleachis und der Abfassung der Jonaerzählung behandelt. Rückblick und Ausblick (Wirkungsgeschichte) runden das anregend und dicht geschriebene Buch ab. Wem aufgrund seiner Lektüre von Bd. I die Terminologie Kochs vertraut ist, wird das Durcharbeiten des zweiten Teiles gewiß weniger Schwierigkeiten bereiten als dem noch „unbelasteten“ Leser. Das soll aber niemanden davon abhalten, gleich und nur zu diesem Buch zu greifen. Es ist

durchaus für sich lesbar und erweckt im übrigen den Eindruck größerer inhaltlicher Ausgewogenheit als sein Vorausband.

Linz

Borghild Baldauf

■ GROSS WALTER, *Die Pendenskonstruktion im Biblischen Hebräisch*. Studien zum althebräischen Satz I. (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 27. Bd.). (229). EOS-Verlag, St. Ottilien 1987. Kart. DM 37,—.

Die Studie aus einem Forschungsprojekt zur Syntax althebräischer Prosa bietet vorerst eine Bestandsaufnahme der Pendentia (über 1000 Belege) und eine Beschreibung ihrer Spielarten. Die Ordnung erfolgt nach ihrer Zuordnung zum aufnehmenden Satz und der syntaktischen Rolle darin. „Die Pendenskonstruktion gehört . . . zu den *normgerechten* Ausdrucksweisen des *literarischen* Hebräisch in erzählender Prosa, Kunstprosa und Poesie prophetischer wie weisheitlicher Herkunft, aber auch der penibel an Exaktheit der Darstellung eines Sachverhalts bemühten Gebrauchsprosa der Gesetzestexte.“ (184). Die Betonung (Emphase) ist zwar eine sehr wichtige, aber keinesfalls ihre ausschließlich stilistische Funktion (191–193).

Die sorgfältige Untersuchung sollte nicht bloß von Hebraisten zur Kenntnis genommen werden; sie ist durch das ausgezeichnete Register auch für Übersetzungsarbeiten und Exegese erschlossen. Der Exkurs zum diskutierten ersten Satz der Bibel Gen 1,1–3 und zu Gen 2,4b–7) (52–55) illustriert beispielhaft die Bedeutung syntaktischer Probleme für Übersetzung und Auslegung.

Graz

Johannes Marböck

■ GUNNEWEG ANTONIUS, *Geschichte Israels*. Von den Anfängen bis Bar Kochba und von Theodor Herzl bis zur Gegenwart. (Theologische Wissenschaft Bd. 2). 6. durchgesehene und erweiterte Auflage. (255). W. Kohlhammer, Stuttgart 1989. Kart. DM 26,—.

Es ist für ein Studienbuch Zeichen der Bewährung, wenn es bereits in 6. Auflage vorgelegt wird (vgl. die Rez. der 1. Auflage in ThPQ 121/1973/281f), Zeichen auch des Bemühens, den Leser über den Fortschritt der wissenschaftlichen Diskussion zu informieren. So hat Gunneweg seit der 3. Auflage 1979 zu den umstrittenen Fragen um die Frühgeschichte Israels, insbesondere der Landnahme die Anregungen soziologischer Aspekte und Fragestellungen eingearbeitet, auch wenn er gegenüber der Konzeption von N. K. Gottwald zurückhaltend bleibt und den Begriff Amphiktyonie „als relativ bestes Analogiemodell“ (Vorwort zu 1984, S. 8) beibehält. Die vorliegende 6. Auflage wurde um ein Kapitel über die Geschichte des modernen Israel „Von Theodor Herzl bis zur Gegenwart“ (193–233) erweitert. In der Darstellung der konfliktreichen Vorgeschichte und der ersten Jahrzehnte des Staates Israel begegnen Grundprobleme der Anfänge Israels im Alten Testament wie die Spannung von Religionsgemeinschaft, Nation und Staat (196) in neuer Ausprägung. — Die Geschichte Israels von Gunneweg bleibt durch